

Matei Vişniec im Gespräch

von Irina Wolf

„Mein Theater ist aus dem Bedürfnis nach Sakralität entstanden“

Irina Wolf: Sie sind der meistgespielte zeitgenössische rumänische Dramatiker. Wie haben Sie begonnen Theaterstücke zu schreiben?

Matei Vişniec: Wie viele andere Jugendliche im Rumänien der 70er Jahre hat mich zuerst die Dichtkunst gereizt. Damals war Lyrik eine Art intellektuelle Flucht, eine geheime Sprache, ein Ausweg, um dem ideologischen Druck zu entkommen.

Das Theater habe ich durch das Lesen von Stücken, nicht durch Aufführungen, entdeckt. Ich schätzte schlichtweg die sogenannte *dramatische* literarische Gattung. Schon im Gymnasium spürte ich eine Vorliebe für Dürrenmatt, Pirandello, Beckett, Ionesco... Es machte mir großen Spaß, auch das an Dialogen reiche Kurzdrama des rumänischen Klassikers Ion Luca Caragiale zu lesen. Von diesem Schriftsteller, der Ende des 19. Jahrhunderts die rumänische Literatur prägte, habe ich die Relevanz der Repliken im Drama gelernt, was es bedeutet, durch einfache Dialoge, ein Bild, eine Stimmung und eine dramatische Situation zu schaffen.

Ich bin in Nordrumänien geboren, in einer kleinen Stadt, in der selten gute Theateraufführungen stattfanden. Jedoch kam jährlich der Zirkus in die Stadt! Wann immer Zirkuskünstler mit ihren Wohnwagen, ihren Tieren, ihren Clowns und ihrer Musik eintrafen, erlebte die Stadt eine vollkommene Veränderung. Es passierte etwas Magisches, es gab eine Fülle von fantasievollen und ungewohnten Ereignissen. So habe ich gelernt, dass der Künstler ein professioneller Störfaktor des Alltäglichen, der Normalität, ist...

Desweiteren führten Feierlichkeiten, die in den Dörfern rund um meine Heimatstadt stattfanden dazu, dass ich Theaterstücke zu schreiben begann. Hochzeiten, Taufen, Begräbnisse und Winterfeste waren allesamt überraschende Ereignisse, bei denen die Menschen plötzlich aus dem Alltag ausbrachen und zu Charakteren wurden. Rituale wurden vom Vater auf den Sohn übertragen. Diese sakralen Momente waren ebenfalls eine Quelle der Inspiration. Im Übrigen ist mein Theater aus dem Bedürfnis nach Sakralität entstanden.

IW: Sie gaben Ihr „Debüt“ vor 26 Jahren beim Avignon Festival. 2018 wurden mehrere Stücke von Ihnen im OFF präsentiert. Welche waren diese und wie wurden sie angenommen?

Matei Vişniec: Als ich mich 1987 in Frankreich niederließ, erlebte ich eine große Öffnung.

Ich fing an, Theater auf Französisch zu schreiben. Dabei entdeckte ich eine Fülle von Theatergruppen, die auf der Suche nach neuen Stücken waren. Im Vergleich zu Rumänien, wo ich in den kommunistischen Jahren ein zensierter Autor war, bedeutete das eine vollkommene Veränderung. Als ich 1990 das Avignon Festival entdeckte, hatte ich eine Offenbarung. Hunderte von Theatergruppen standen im Wettbewerb miteinander, eine ganze Stadt wurde zur Weltszene... Seit 1992 werden jährlich Stücke von mir beim Festival gezeigt, manchmal zwei oder drei... In diesem Jahr waren es sechs verschiedene Inszenierungen, ein echter Rekord. Eines dieser Stücke heißt *Clown gesucht*. Es ist ein Text, der 1986 in Rumänien entstanden ist. In den letzten dreißig Jahren wurde er in vielen Ländern gespielt. Es ist einer meiner meistgespielten Texte, mit dem ich weltweit gereist bin. Ein anderes Stück, das heuer in Avignon auf dem Programm stand, basiert auf einer Textsammlung und trägt den Titel *Wortkabarett*. Es handelt sich um kurze Texte, in denen die Wörter... für sich sprechen. Oder besser gesagt, die Wörter erzählen über sich selbst, manchmal machen sie ihre eigene Psychoanalyse. Ich habe diese Texte als philosophische Fabeln über die Sprache geschrieben. Wörter sind manchmal wie Eisberge, wir kennen sie nur oberflächlich, „wir sehen“ nur einen Teil von ihnen (nur die Spitze), während der Rest (ihre Geschichte, ihre aufeinanderfolgenden Veränderungen) geheime Märchen ausmachen.

IW: Sie haben unter anderem Stücke über den Kommunismus geschrieben, über den Konflikt im ehemaligen Jugoslawien, über Europa und die Probleme unseres Kontinents. Ich denke vor allem an Occident Express und Hotel Europa. Wie wählen Sie die Themen aus?

Matei Vişniec: Ich wurde oft von Theatergruppen, die mit mir zusammenarbeiten wollten, ermutigt, bestimmte Themen anzusprechen. Manchmal ließ ich mich auch von meiner journalistischen Arbeit inspirieren – ich arbeite seit 1990 als Journalist bei Radio France Internationale in Paris. Als der Krieg in Bosnien zu Ende ging, schrieb ich 1996 ein Stück über die im Zusammenhang mit diesem Konflikt vergewaltigten Frauen. Das Thema beschäftigte mich lange Zeit. Irgendwann erzählte ich davon einem Pariser Theaterregisseur, der mir sagte: „Schreibe schnell das Stück, damit ich es sofort inszeniere“. Mit diesem Ansporn ging es blitzschnell. Der Text war in drei Wochen fertig.

Theater ist ein Abenteuer aus menschlichen Begegnungen. Ich habe einmal drei Stücke auf Anfrage der japanischen Gruppe „Kaze Theater“ aus Tokyo geschrieben. Die Schauspieler und ihr Regisseur fanden sich in meinem Universum wieder, in meiner metaphorischen und manchmal traumartigen Weise, mit dramatischen Situationen umzugehen. Für dieses Theater schrieb ich zum Beispiel ein Stück über Jeanne d'Arc und ein anderes über Hekabe.

IW: Sie sind Dramatiker, außerdem Dichter und Schriftsteller, und auch Journalist bei Radio France Internationale. Wie hat diese Tätigkeit Ihre Arbeit als Dramatiker beeinflusst, zum Beispiel in dem Stück Migraaanten oder Wir sind zu viele auf diesem verdammten Boot?

Matei Vişniec: Viele Informationen, die ich in das Stück hineingebracht habe, entspringen den Kurzinformationen, die ich bei Radio France Internationale erhalte, aber auch von der europäischen Presse. Andere Geschichten stammen von meinen Reisen in Ländern wie Italien, Griechenland, der Türkei, Tunesien, dem Iran... Der Journalist Matei Vişniec liefert dem Schriftsteller Matei Vişniec häufig Themen. Mit anderen Worten ist der Journalist in mir frustriert von der Tatsache, dass die Dramen dieser Welt ohne Lösungen bleiben, und schlägt daher dem Schriftsteller vor, diese Themen aufzugreifen und sie mit den Mitteln der Literatur, der Dichtung, des Theaters weiterzuführen. Wenn es um so ein großes und dramatisches Thema wie die Migration geht, müssen sich die Künstler mobilisieren. Einerseits, um das Thema gründlich zu verstehen, andererseits um die öffentliche Meinung für die heutigen Dramen der Menschheit zu sensibilisieren. Migration ist ein dauerhaftes Phänomen, und vielleicht hat der dramatischste und widersprüchlichste Prozess noch gar nicht begonnen. Europa steht vor einem großen moralischen Dilemma. Das Theater ist im antiken Griechenland entstanden, gerade weil es ein Ort ist, an dem über Dilemmas debattiert wird. Ich würde sogar sagen, dass die Aufgabe des Theaters nicht diejenige ist, sich mit „Problemen“ zu beschäftigen. Weil für Probleme Lösungen gefunden werden. Dilemmas haben von Natur aus keine Lösung und verursachen immer Bestürzung und Emotion.

IW: Viele Ihrer Stücke sind dem absurden Theater ähnlich. Sie sind poetisch und verwenden eine allegorische, metaphorische Sprache. Migraaanten schockiert durch seinen Realismus. Besonders die Organspendergeschichte ist eine schwere Kost. Wie ist diese Idee entstanden?

Matei Vişniec: In diesem Stück gibt es wenig Fiktion. Die meisten Szenen basieren auf echten Tatsachen, die entweder von der Presse, von Zeitzeugen oder von Reportern berichtet wurden. Diese waren vor Ort, um zu sehen, was mit einem jungen Mann passiert, der zum Beispiel den Sudan verlässt, mehrere Länder durchquert, um in die Türkei oder nach Libyen zu kommen und dort in unmenschlichen Lebensverhältnissen warten muss, um eventuell Europa zu erreichen. Ich gebe zu, Realität ist manchmal schrecklicher als unsere Vorstellungskraft.

IW: Sie haben sich 1987 in Frankreich niedergelassen und um Asyl angesucht. Betrachten Sie sich als „Migranten“?

Matei Vişniec: Ich war tatsächlich ein politischer Flüchtling. Ich verließ Rumänien 1987 mit der Überzeugung, dass der Kommunismus in Osteuropa noch weitere Jahrzehnte bestehen würde. Die Geschichte hat jedoch eine fabelhafte Beschleunigung herbeigeführt. 1989 begannen die kommunistischen Regimes in Osteuropa wie ein Kartenhaus zusammenzufallen. Ich war gewissermaßen ein Migrant, aber innerhalb Europas. Als ich in Paris ankam, hatte ich keinen kulturellen Schock, im Gegenteil, ich fühlte mich wie zu Hause. Ich hatte die französische Kultur im Blut. Durch Filme und Bücher wusste ich unermesslich viel über Frankreich. Ich hatte nie das Gefühl, das wahrscheinlich Tausende von Afrikanern oder Migranten aus der arabischen Welt haben, wenn sie nach Europa kommen. Dass sie unseren Kontinent von Grund auf entschlüsseln, manchmal schmerzhaft Entscheidungen treffen und tief verwurzelte Auffassungen aufgeben müssen. Im Vergleich zu den heutigen Migranten war ich gewissermaßen ein glücklicher Migrant.

IW: Ihr Schicksal „pendelt“ zwischen Frankreich und Rumänien. Wie beeinflusst dies Ihre Schreibtätigkeit?

Matei Vişniec: Nach dem Fall des Kommunismus entdeckte ich eine neue Berufung: Brücken zwischen Frankreich und Rumänien zu bauen. Ich bin oft zu verschiedenen Theaterfestivals nach Rumänien mit französischen Theatergruppen gereist. Ich habe Gruppen aus Rumänien nach Frankreich vermittelt. Seit 1987 schreibe ich Theaterstücke auf Französisch und übertrage sie dann ins Rumänische. Romane und Gedichte schreibe ich in rumänischer Sprache... Ich habe doppelte Staatsbürgerschaft, die Französische und die Rumänische, und gebe zu, dass ich mich sehr wohl fühle, diese doppelte Identität zu haben: eine von Geburt aus, die andere erworben. Meine Stücke kursieren viel in der französischen Theaterszene. Ich hatte die Gelegenheit, mehr als 30 Stücke auf Französisch zu veröffentlichen... Frankreich ist ein wunderbarer Platz, um Theater zu machen. Der *Intermittenti*-Status, den Frankreich geschaffen hat, hätte, meiner Meinung nach, zu einem Modell in ganz Europa werden sollen... Ich betrachte mich als nüchterner Schriftsteller, der von einigen Hauptthemen besessen ist: den Widersprüchen des menschlichen Wesens, der Manipulation durch Ideologie, den Beziehungen zwischen Individuum und Macht. Durch mein Leben zwischen zwei Welten hatte ich die Möglichkeit, diese Themen zu vertiefen und zum Beispiel zu sehen, wie Gehirnwäsche im Westen funktioniert, nachdem ich dergleichen in der kommunistischen Welt erlebt hatte.

IW: Sie haben zahlreiche Romane veröffentlicht. Nach Pantoffelartige Liebe, regenschirmartige Liebe jetzt Die letzten Tage des Westens. Warum dieser pessimistische Titel?

Matei Vişniec: Der Titel ist eine Anspielung auf die vielen Bücher über den sogenannten Niedergang des Westens, die seit über hundert Jahren geschrieben werden, seit Oswald Spengler. Aber der Westen kollabiert nicht, im Gegenteil, auf die eine oder andere Weise erfährt er eine globale Verbreitung. Er hat sich über den gesamten Planeten ausgebreitet, hat sein Wirtschaftsmodell überall eingeführt und zum Teil auch seinen Lebensstil. Mein Buch ist eine Sammlung von Kurzgeschichten über diese Themen, über die Faszination der Menschen für den Westen, aber auch über einige selbstmordartige *Tendenzen*. Fachleute sagen, dass die derzeitigen Produktions- und Verbrauchsmuster Ende dieses Jahrhunderts explodieren werden. Jemand muss den Ton einer Änderung dieses Konsumstils angeben. Wird der Westen diese Rolle weiterhin spielen können, nachdem er alle Exzesse angeregt hat? Diese Themen spreche ich in meinem Buch in einer literarischen Form an, die sich auf die philosophische Fabel bezieht.

IW: Ihr neues Stück Über Zärtlichkeit wird derzeit in Bukarest am Theater der rumänischen Dramatiker gespielt. Wie ist dieser Text entstanden? Glauben Sie, dass es noch Platz für Zärtlichkeit in dieser Welt gibt?

Matei Vişniec: Ich bin fest davon überzeugt, dass Zärtlichkeit eine Erlösung sein kann. In einer zunehmend brutalen Welt sind Zärtlichkeit und Poesie echte, individuelle und kollektive Zufluchtsorte. Die Inszenierung von Felix Alexa basiert auf mehreren Theatermodulen, auf mehreren unabhängigen Sequenzen, die jedoch einen gemeinsamen Nenner haben: der Drang nach Zärtlichkeit. Die Produktion wird besonders von Jugendlichen geschätzt. Zärtlichkeit kann Wunder bewirken.

ⁱ*Der Intermittent-Status bietet vielen Schauspielern und Fachleuten auf dem Gebiet der darstellenden Kunst (die intermittierend, das heißt mit Unterbrechungen arbeiten) soziale Sicherheit und Arbeitslosengeld, wenn sie keine Projekte haben. Es gibt mehr als 250.000 Personen, die als intermittierende Performer arbeiten (Schauspieler, Regisseure, Bühnenbildner, Techniker, usw.). Wenn sie nachweisen, dass sie zehn Monate lang für 507 Stunden einen Lohn erhalten haben, bekommen sie acht Monate lang einen Arbeitslosenbonus.*